

zwischen dem »*unum absolutum*« und der »*multitudo contractionis*« einerseits für uns zwar unerreichbar bleibt (*inattigibile remanet*) und unsagbar ist (*ineffabile*), wie andererseits aber ebenso sehr der dialektische Zusatz Geltung hat, daß »nichtsdestoweniger dennoch jenes Eine selbst ... dasjenige Eine ist, das in allem Erreichbaren erreicht wird«, bzw. daß »jede Redeweise das Unsagbare sagt (*omnis elocutio ineffabile fatur*)«.⁶⁷

KREMER, KLAUS, *Praegustatio naturalis sapientiae. Gott suchen mit Nikolaus von Kues*. Münster: Aschendorff Münster, 2004 (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft; Sonderbeitrag zur Philosophie des Cusanus). ISBN 3-402-03499-9. XIV+605 Seiten.¹

Der Trierer Theologie- und Philosophiehistoriker Klaus Kremer braucht keinerlei Empfehlung für das Werk, das er als Frucht seiner Retraite vom Universitätsleben einer in jedem Fall darauf begierigen Öffentlichkeit vorlegt. Im Gegenteil, die LeserInnen sind ihm mit Sicherheit dankbar, dass er Zeit und Lust gefunden hat, die respektable Sammlung von 15 Cusanus-Arbeiten² mit der Bedachtsamkeit vorzunehmen, die alle seine Arbeiten zur historischen und systematischen Theologie und Philosophie – im Speziellen über den Aristotelismus,³ den Neuplatonismus und Thomas von Aquin,⁴ und immer wieder über Nikolaus von Kues⁵ – bisher charakterisierte. So haben wir nicht eine Aufsatzsammlung zu Nikolaus von Kues vor uns, sondern einen eigenständigen Forschungsbeitrag, der sich auf ein oder besser das zentrale Thema in dessen Werk fokussiert, auf die Thematik Gott. Einleitend schon zitiert Kremer jene berühmten Worte des Cusanus, die ihn mit einer weltweiten weisheitlichen Tradition der Aussagemöglichkeiten über das Absolute – mit dem indischen Catuskoti – verbinden:

⁶⁷ Vgl. *De fil.* 4: h IV, N. 72, Z. 13–16 und N. 73, Z. 3f. Ferner: Weil das Unsagbare »*omnium effabilium principium*« ist (siehe auch *De deo abs.*, h IV, N. 10, Z. 5–6), »drückt alles, was ausgesagt werden kann, das Unsagbare nicht aus«; und doch ist das »*ineffabile*« als »das Eine selbst, als Vater oder Erzeuger des Wortes, all das, was in jedem Wort ins Wort gefaßt wird (verbatur), ebenso alles, (was) in jedem Zeichen bezeichnet wird, und so bei (allem) übrigen« (ebd. N. 73, Z. 2–5); vgl. Ps.-DIONYSIUS AREOPAGITA, *De divinis nominibus* I, 6; PG 3, 596A–C; Corpus Dionysiacum I, 118,2–119,9; *Liber de causis* V, n. 57 (ed. Pattin 59,22: Causa prima superior est omni narratione); MEISTER ECKHART, *In Exodum*, n. 35: Superius enim non est privatum perfectionibus inferiorum, sed omnes prae-habet excellentius. »Nomen« ergo, »quod est super omne nomen« non est innominabile, sed omninominabile (LW II, 41,10–42,1); ERIUGENA, *De divisione naturae* I, 76 und III, 4 (PL 122, 522C; 633A; ed. Sheldon-Williams I, 218,9–11).

¹ Zitate aus dem hier besprochenen Buch Kremers werden im Folgenden als KREMER, mit Seitenzahl in der Anmerkung vermerkt.

² Dass für Kremer damit seine Bemühungen um den Kusaner noch keinesfalls zu Ende sind, belegt er selbst mit seinem Aufsatz: *Der Begriff visio intellectualis in den cusanischen Schriften*, MFCG 30 (2005) 201–231.

³ K. KREMER, *Der Metaphysikbegriff in den Aristoteles-Kommentaren der Ammonius-Schule*, Münster: Aschendorff 1961 (= Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 39/1).

⁴ K. KREMER, *Die neuplatonische Seinsphilosophie und ihre Wirkung auf Thomas von Aquin*, Leiden: E.J. Brill 1966, ²1971.

⁵ K. KREMER, *Nikolaus von Kues (1401–1464). Einer der größten Deutschen des 15. Jahrhunderts*, Trier: Paulinus 1999, ²2002 (auch in Englisch und Französisch).

»Von Gott ist nicht so zu reden, dass man das Entgegengesetzte bejahend miteinander verbindet, sondern indem man »negativ das kopulativ Entgegengesetzte völlig verwirft« (*penitus abiciens*). Konkret sieht dies dann so aus: »Du siehst dann, dass einander Widersprechendes von Ihm verneint wird, so dass Er *weder* ist noch nicht ist, *noch* ist und nicht ist, *noch* ist oder nicht ist; sondern all diese Aussagen berühren Ihn nicht, der allen Aussagen vorausgeht (*De principio*). Dennoch erblickt Cusanus darin eine Differenz zum völligen Schweigen in der Gottesfrage.«⁶

Einen ganz besonderen Reiz dieser breit und reich dokumentierten Einführung in die Theo-Logie des Cusanus macht ihr ganzheitlicher Ansatz aus, der für die inhaltliche Bestimmung des cusanischen Projekts der Gottsuche alle notwendigen Perspektiven berücksichtigt. Das beginnt bei dem das Gesamte tragenden Weisheitsgedanken, der den Erfahrungsaspekt (*sapida scientia*) über Intellekt und Affekt (*intellectus-affectus*, *intelligentia-desiderium*, *cognitio-amor*) in der Gotteserfahrung angemessen betont.

Kremer geht das Thema der Gottsuche nach Nikolaus von Kues in seiner ganzen Perspektivität an: Da ist *Gott in sich selber* – aber immer in seiner für den Menschen konkreten Wahrnehmbarkeit, als Ein-Dreieiner in einer Welt von Poly- und Monotheisten, als »in allem alles, in nichts nichts« (ein Thema, von Kremer in seiner traditionellen Herkunft erforscht) und als Moment der Vorsehung inmitten einer menschlichen Freiheitsproblematik ermittelt.

Aber nicht weniger interessieren Kremer anthropologische Vorbedingungen des Denkens und Fühlens, welche die religiöse Rezeption Gottes nach Cusanus zu leiten und helfen vermögen, ein weisheitliches Heilswissen über Ihn zu gewinnen. Das Erkennen, die Vernunft, die kognitiven und affektiven Aprioris des Erkennens, aber auch die letztliche Unfähigkeit des menschlichen Verstands, Gott nahe zu kommen, markieren ein Feld von menschlicher Fähigkeit, *capax Dei* zu sein, das bis in Dimensionen der mystischen Erfahrung hineinreicht.⁷

Weiterhin befasst sich Kremer fachkundig und bis in die feinsten Begriffsverstellungen hinein mit cusanischen Begriffen wie »Konkordanz«, »Koinzidenz« oder der Unsterblichkeit der Geistseele, der *lex naturalis* und – zuletzt – mit seiner Nachwirkung in der deutschen Philosophiegeschichte.

Man schwankt schließlich nach der Lektüre dieses erstaunlichen Buches über einen Theologen an der Schwelle zur Neuzeit, was mehr fasziniert hat: die bis in die letzte Zitierung hinein praktizierte Genauigkeit, die reiche Fülle der Gesichtspunkte,

⁶ KREMER, XIII. Zum Argumentationsmodus vgl. HANS P. STURM: *Weder Sein noch Nichtsein. Der Urteilsverkeant (Catuskoti) und seine Korollarien im östlichen und westlichen Denken*, Würzburg: Ergon 1996, S. 389–404; DERS.: *Urteilsenthaltung oder Weisheitsliebe zwischen Welterklärung und Lebenskunst*, Freiburg/München: Karl Alber 2002 (= Alber-Reihe Thesen, Band 18), S. 174–179, 342f., 430f. und öfter; DERS.: *Widerspiegelung des Geistes I: Die vier Stadien der Entsetzung*, Augsburg: Edition Verstehen 2004, S. 31, 81, 96.

⁷ Man kann sich hier allerdings fragen, ob Kremer (S. 207) angemessen urteilt, wenn er meint, »dass die *unio mystica* für Cusanus deshalb kein ihn fundamental bewegendes Thema ist, weil er der Ansicht ist, dass Gott uns bereits alles Notwendige für das Leben in dieser Welt gegeben habe«. Dem steht doch entgegen, dass Nikolaus von Kues »doch gewichtvolle und aussagekräftige Äußerungen zur *unio mystica* vorgelegt« (S. 208) hat.

die immer in ihrer inneren Konsequenz abgehandelt werden, oder schließlich die trotz aller wissenschaftlichen Akribie gewährte Höhenlage der philosophisch-theologischen Reflexion. Das Letztgenannte hat mich am meisten beeindruckt und an die Lektüre eines Buches von Kremer erinnert, das exakt zu diesem Zeitpunkt im Buchhandel wieder erschienen ist: das 1969 erstmals bei Kohlhammer, Stuttgart, erschienene Werk: Klaus Kremer: Gott und Welt in der klassischen Metaphysik. Vom Sein der Dinge in Gott. Unveränderter Nachdruck 2006, Bond Books – on Demand. Kremers neues Werk atmet dieselbe Frische und Neuheit wie dieses frühere. Beide zeigen: Metaphysik selbst im historischen Vollzug ist lebendig und voller überraschender Gesichtspunkte!

Alois M. Haas, CH-Uitikon Waldegg

Die Sermones des Nikolaus von Kues. Merkmale und ihre Stellung innerhalb der mittelalterlichen Predigtkultur. Akten des Symposions in Trier vom 21. bis 23. Oktober 2004. (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 30). Trier: Paulinus, 2005.

This volume begins with an overview and a general introduction by **Klaus Kremer**, who reminds us that Nicholas's 293 sermons give us a glimpse of the inner side of Nicholas's thinking, as well as of that thinking's development over a period of some thirty years. Yet, the sermons also furnish us, Kremer further reminds, with new materials such as Nicholas's thoughts about the *lex naturalis*, Nicholas's *devotio Mariae*, and Nicholas's viewing of the Son of God as *novitas absoluta*. Kremer finds not unhelpful Josef Koch's dividing of the sermons into four periods: (a) the time prior to the composing of *De Docta Ignorantia*; (b) the decade from 1439 to 1449; (c) the period of his serving as papal legate to Germany (March, 1451 – March, 1452); and (d) the time of his bishopric in Brixen (April, 1452 – 1458). Without detailing all the locations that Nicholas visited on his mission as papal legate to Germany, Kremer lists the major cities in which Nicholas otherwise preached: Koblenz, Trier, Mainz, Augsburg, Frankfurt, Brixen, Rome. The written sermons, which are really sermon-sketches, constitute one-third of Cusa's written works; and some of them (e. g., in Codex Cusanus 220) are autographs.

The overview gives us many crucial details and is altogether even-handed. For example, Nicholas is said to have been deemed an eloquent preacher by many; but sight is not lost of Nicholas's own admission that he was criticized in Brixen for preaching over the heads of the congregants. Similarly, although Kremer recognizes that the sermons are highly pedagogical in a theological direction, he also points out that Nicholas addresses particular circumstances (a) such as admonishing partakers of the Eucharist to be also attentive listeners to the preached word of God and (b) such as reproving priests for being greedy. Or further, in Sermon CCXXXVI Nicholas – showing concern for his hearers because some of them have come from a distance and must hasten back to the fields, given that the harvest-time has arrived – states that he will shorten his preaching on that feast-day. Elsewhere in order to motivate his listeners, he at times uses poignant dramatizations and illustrations; and, at times, he interprets allegorically and presents fictional dialogues.